



СЦЕНАРИЙ И
ПОСТАНОВКА

СМ.ЭЙЗЕНШТЕЙНА

И

Г.В.АЛЕКСАНДРОВА

ГЛАВНЫЙ ОПЕРАТОР

Э.К.ТИССЕ

Verheißung und Bedrohung

DIE OKTOBERREVOLUTION
ALS GLOBALES EREIGNIS

böhlau

JÖRG GANZENMÜLLER (HG.)



Jörg Ganzenmüller: Verheißung und Bedrohung

Europäische Diktaturen und ihre Überwindung
Schriften der Stiftung Ettersberg

Herausgegeben von

Jörg Ganzenmüller

Volkhard Knigge

Christiane Kuller

in Verbindung mit

Karl Schmitt

Peter Maser

Rainer Eckert

Robert Traba

Jörg Ganzenmüller: Verheißung und Bedrohung

Verheißung und Bedrohung

Die Oktoberrevolution als globales Ereignis

Herausgegeben von
Jörg Ganzenmüller

Redaktion
Katharina Schwinde

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Jörg Ganzenmüller: Verheißung und Bedrohung

Gefördert durch die Thüringer Staatskanzlei

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Bundesstiftung
zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

BUNDESSTIFTUNG 
AUFARBEITUNG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
www.boehlau-verlag.com

Umschlagabbildung:

Fimplakat zu Sergej Ėjzenštejns *Oktjabr* von 1927.

© Russische Staatsbibliothek, Moskau; Künstler unbekannt

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Korrektorat: Anja Borkam, Jena

Satz: büro mn, Bielefeld

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier

Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51356-6

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
www.bochlau-verlag.com

Umschlagabbildung:
Filmplakat zu Sergej Ėjzenštejns *Oktjabr* von 1927.
© Russische Staatsbibliothek, Moskau; Künstler unbekannt

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Korrekturat: Anja Borkam, Jena
Satz: büro mn, Bielefeld
Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co., Göttingen
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51124-1

Inhalt

Einführung	7
Jörg Ganzenmüller	
Zwischen weltrevolutionären Hoffnungen und antibolschewistischen Abwehrreaktionen	
Europäische und globale Resonanzen auf die Oktoberrevolution	9
Gerd Koenen	
Ein Zeitalter wird besichtigt	
Kommunismus als Weltgeschichte, 1917–2017	25
Die Oktoberrevolution und die deutsche Linke	45
Bernhard H. Bayerlein	
Transnationalisierung und weltrevolutionäres Scheitern	
Die Komintern und Revolutionsvorbereitungen deutscher Kommunisten in der Zwischenkriegszeit	47
Eva Oberloskamp	
Nachrichten aus einem gelobten Land?	
Die Sowjetunion im Urteil von Linksintellektuellen zur Zeit der Weimarer Republik	75
Antibolschewismus als Abwehrreaktion auf die Oktoberrevolution	99
Karsten Brüggemann	
Migranten aus dem Baltikum als Katalysatoren des Antibolschewismus?	
Max Erwin von Scheubner-Richter und die Idee der ›Weißen Internationale‹	101
Agnieszka Pufelska	
Stabile Feindbilder gegen die instabile Zeit	
Der ›jüdische Bolschewismus‹ als Propagandainstrument in der Weimarer Republik	127

Die Resonanz auf die Oktoberrevolution in Europa	147
Thomas Kroll	
Die Resonanz der Oktoberrevolution in Frankreich und Großbritannien (1917–1921)	149
Hans Woller	
Toxische Fernwirkungen	
Die Resonanz der Oktoberrevolution in Italien	173
Julia Richers	
Revolution und Gegenrevolution	
Die ungarische Räterepublik als Echoraum des Roten Oktober	189
 Der globale Resonanzraum der Oktoberrevolution	 213
Michael Dreyer	
›Red Scare‹ in den USA	215
Gotelind Müller	
Vorbild Russland?	
China und die Oktoberrevolution	233
Gero Fedtke	
Zentralasiens Muslimkommunisten und die Revolution im Orient	247
 Autorinnen und Autoren	 271
Abbildungsverzeichnis	278
Personenregister	279

Einführung

Jörg Ganzenmüller

Zwischen weltrevolutionären Hoffnungen und antibolschewistischen Abwehrreaktionen

Europäische und globale Resonanzen auf die Oktoberrevolution

Der Staatsstreich der Bolschewiki am 25./26. Oktober 1917¹ in Petrograd veränderte die politische Tektonik Europas und der Welt. In Russland hatten zum ersten Mal Akteure die Macht errungen, die eine kommunistische Gesellschaftsordnung anstrebten. Zwar war die Art und Weise, in der die Bolschewiki die Provisorische Regierung gestürzt und die Macht an sich gerissen hatten, eine konzertierte Aktion und keine Erhebung der Massen gewesen, und dennoch fand in den folgenden Monaten und Jahren eine Revolution in Russland statt: ein grundständiger Umsturz der alten Ordnung und der Aufbau eines neuen Gesellschaftssystems, welches die globale Geschichte des 20. Jahrhunderts nachhaltig prägen sollte.

Zunächst war die Oktoberrevolution ein russisches Ereignis. Der Sturz der Provisorischen Regierung, die seit der Februarrevolution die Geschicke des Landes lenkte, erfolgte vergleichsweise geräuschlos. In der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober besetzten militärische Einheiten und bewaffnete Arbeitertrupps auf Befehl des Militärischen Revolutionskomitees wichtige strategische Punkte der Stadt: das Telegrafamt, die Brücken über die Neva, die Bahnhöfe, die Staatsbank und das Hauptpostgebäude. Am nächsten Morgen verkündeten Flugblätter und Plakate, dass die Provisorische Regierung gestürzt und die staatliche Gewalt in die Hände des Petrograder Rats der Arbeiter- und Soldatendeputierten übergegangen sei. Das Zentrum der Stadt, einschließlich des Winterpalastes, befand sich allerdings noch immer in der Gewalt von regierungstreuen Truppen. Abgeschnitten von Kontakten zur Außenwelt und ohne eine Verstärkung durch Fronttruppen schmolz deren Loyalität zur Regierung jedoch rasch dahin. Als in der Nacht zum 26. Oktober schließlich auch der Winterpalast besetzt wurde,

1 Die Datumsangaben folgen dem bis 1918 in Russland noch gültigen Julianischen Kalender. Im 20. Jahrhundert war der Julianische gegenüber dem Gregorianischen Kalender 13 Tage im Rückstand. Der 25. Oktober 1917 als Tag der Oktoberrevolution fiel nach dem Gregorianischen Kalender auf den 7. November.

um die noch anwesenden Mitglieder der Provisorischen Regierung zu verhaften, wurden diese nur noch von einigen Offizierschülern und einem Frauenbataillon verteidigt.² »Die Straßenbahnen fuhren wie gewöhnlich«³ – so fasste der amerikanische Journalist John Reed die Normalität in Petrograd am Tage nach der Revolution zusammen. Einen Sturm auf den Winterpalast hat es nie gegeben. Unser Bildgedächtnis ist von heroischen Szenen geprägt, die allesamt von Nachinszenierungen oder aus Filmen stammen, nicht zuletzt aus Sergej Ėjzenštejns *Oktober* aus dem Jahr 1927.⁴

Schon bald wurde aus der Russischen Revolution ein europäisches, ja globales Ereignis. Nachrichten, Bilder, Motive und Argumente diffundierten über die Grenzen und weckten sowohl erwartungsvolle Begeisterung als auch scharfe Ablehnung.⁵ Einig waren sich die Zeitgenossen darin, dass die Revolution einen tiefen historischen Einschnitt darstellte, der nicht nur die Verhältnisse in Russland, sondern auch anderswo verändern würde.⁶ Der Philosoph Bertrand Russell sah nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in Russland die Oktoberrevolution als »eines der größten weltgeschichtlichen Ereignisse. Es liegt nahe, sie mit der Französischen Revolution zu vergleichen, aber tatsächlich ist ihre Bedeutung noch größer.«⁷

Das vorliegende Buch geht der Frage nach, welche Resonanz die Oktoberrevolution in Europa und in der Welt hatte. Resonanz wird hier nicht im eigentlichen Wortsinn als bloßer ›Widerhall‹ verstanden. Vielmehr ist damit die Prämisse verbunden, dass die Resonanz auf ein Ereignis eine Antwort darstellt, die bereits eine Interpretation des Ereignisses in sich trägt. Damit rücken

2 Zur Ereignisgeschichte der Oktoberrevolution siehe grundlegend: HELMUT ALTRICHTER: *Russland 1917. Das Jahr der Revolutionen*. Zürich 1997, S. 216–230. Zur Einbettung der Oktoberrevolution in die Geschichte von 1905 bis zum Ende des Bürgerkrieges siehe MANFRED HILDERMEIER: *Die Russische Revolution 1905–1921*. Frankfurt a. M. 1989.

3 JOHN REED: *Zehn Tage die die Welt erschütterten*. Berlin 1958, S. 120.

4 Siehe ALEXANDER SCHWARZ: »Revolutionsbilder« – Das Bildgedächtnis der Oktoberrevolution in der Sowjetunion und in der DDR. In: JÖRG GANZENMÜLLER/FRANZ-JOSEF SCHLICHTING (HRSG.): *Die Oktoberrevolution 1917: Vom Ereignis zum Mythos* (Aufarbeitung Kompakt, 12). Weimar 2019.

5 Siehe JULIA RICHERS: *Die Resonanz der Revolution in globaler Perspektive*. In: HEIKO HAUMANN (HRSG.): *Die Russische Revolution 1917*. 2. überarb. u. erw. Auflage. Köln/Weimar/Wien 2016, S. 105–117.

6 Zu den vielfältigen Reaktionen und Deutungen siehe DIETRICH BEYRAU: *1917 – Der Rote Oktober in zeitgenössischen Deutungen. Bolschewistische Camouflage und bürgerliche Apokalypse*. In: JAN CLAAS BEHREND/SNIKOLAUS KATZER/THOMAS LINDENBERGER (HRSG.): *100 Jahre Roter Oktober. Zur Weltgeschichte der Russischen Revolution*. Berlin 2017, S. 29–56.

7 BERTRAND RUSSELL: *Die Praxis und Theorie des Bolschewismus*. Darmstadt 1920, S. 25.

die Formen der Aneignung und die daraus folgenden Reaktionen in den Blick.⁸ Um diese zu bestimmen, muss zunächst geklärt werden, wie die Zeitgenossen die Oktoberrevolution wahrnahmen und deuteten. Anschließend sind die politischen Antworten auf das Ereignis zu beleuchten. Beides soll in zweifacher Perspektive geschehen: erstens mit Blick auf die politischen Hoffnungen und weltrevolutionären Erwartungen, die durch den Oktober 1917 geweckt wurden, und zweitens im Hinblick auf die politischen Abwehrreaktionen und ideologischen Gegenentwürfe. Dieser vergleichende Blick auf die vielgestaltigen Resonanzen ermöglicht es, der Bedeutung der Oktoberrevolution für die Genese der weltanschaulichen Antagonismen des 20. Jahrhunderts nachzugehen. Denn in dem Spannungsverhältnis von hoffnungsvoller Zustimmung und scharfer Ablehnung lag ein Signum dieses »Zeitalters der Extreme«, wie Eric Hobsbawm das kurze 20. Jahrhundert charakterisierte.⁹

1. Verheißung und Bedrohung: Zukunftserwartungen nach der Oktoberrevolution

Auch wenn die politischen, sozialen und kulturellen Folgen der bolschewistischen Herrschaft im Oktober 1917 nicht ansatzweise überschaubar waren, so war die Oktoberrevolution von Beginn an ein Ereignis mit globalen Auswirkungen. Sie forderte nicht nur die Legitimität des liberal-konstitutionellen Politikmodells heraus, sondern warf weltweit neue und fundamentale Fragen über die politische und soziale Ordnung von Gesellschaften auf. Das Jahr 1917 löste einen globalen Schub politischer Erwartungen aus, wozu neben der Russischen Revolution auch der Kriegseintritt der USA und der *14-Punkte-Plan* ihres Präsidenten Woodrow Wilson beitrugen. Die politischen Versprechen von Lenin und Wilson erweckten in Gesellschaften ganz unterschiedlicher Weltregionen die Hoffnung auf mehr Autonomie, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung.¹⁰

Nur sehr wenige Russlandkenner wurden Augenzeugen vom revolutionären Umbruch in Petrograd. Stattdessen stammten die ersten Informationen von zufälligen Beobachtern, die ihre Erlebnisse nicht einordnen konnten, oder von

8 HARTMUT ROSA: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Frankfurt a. M. 2016, S. 187–202 und S. 246.

9 ERIC HOBSBAWM: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. München 1995.

10 Siehe JÖRN LEONHARD: Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs. München 2014, S. 683 und 706 f.

Emigranten, die im Zuge der Revolution ihren Besitz und ihre Heimat verloren hatten und als erklärte Gegner der Bolschewiki ablehnend über die Ereignisse berichteten. Auch in den Jahren des Bürgerkrieges füllten tendenziöse Berichte die Lücke, die durch den Ausfall der regulären Presseberichterstattung entstanden war. In ihren Darstellungen überwog das Bild einer plebejischen Terrorherrschaft, die Mord und Zerstörung über das Land brachte. Veröffentlichte Fotos, die von der sowjetischen Geheimpolizei erschossene Geiseln zeigten, verfestigten das Bild einer Gewaltorgie, die über das Land zog.¹¹ Angst und Gerüchte prägten eine Berichterstattung, die jede nur erdenkliche Gewaltphantasie als Herrschaftsrealität darstellte.¹² Dies löste bei allen Gegnern der Revolution Furcht und Schrecken aus. Gleichzeitig mündete das Ringen um die Macht in Russland in einen blutigen Bürgerkrieg, der von allen Seiten mit äußerster Brutalität geführt wurde: Die Realität holte die düstersten Szenarien somit bald ein.¹³

Bald stand der Vorwurf im Raum, dass die Schilderungen der Ereignisse in Russland einseitig seien. Lenin hielt die Weltöffentlichkeit durch »anglo-französische imperialistische Herren«, ihre »Angst vor dem Bazillus des Bolschewismus« und seinem Versprechen von Gleichheit und Frieden für manipuliert.¹⁴ Das Misstrauen in die öffentliche Berichterstattung führte dazu, dass Sympathisanten der Revolution sich selbst ein Bild von den Verhältnissen machen wollten. Franzosen, Deutsche, Briten und insbesondere Skandinavier reisten seit den 1920er Jahren in die Sowjetunion, der jährliche Besucherstrom wuchs bald auf mehrere Zehntausend an. Die anschließend publizierten Reiseberichte waren wiederum Bestandteil jener scharfen öffentlichen Auseinandersetzung um den eigentlichen

11 Siehe dazu GERD KOENEN: *Der Russland-Komplex. Die Deutschen und der Osten 1900–1945*. München 2005, S. 218–231.

12 Siehe ROBERT GERWARTH/JOHN HORNE: *Bolshevism as Fantasy. Fears of Revolution and Counter-Revolutionary Violence, 1917–1923*. In: DIES. (HRSG.): *War in Peace. Paramilitary Violence in Europe after the Great War*. Oxford/New York 2012, S. 40–51.

13 Zur Gewalt in den ersten Monaten nach der Oktoberrevolution siehe NICOLAS WERTH: *Ein Staat gegen sein Volk. Gewalt, Unterdrückung und Terror in der Sowjetunion*. In: STÉPHAN COURTOIS U. A. (HRSG.): *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*. München/Zürich 1999, S. 45–295, hier 67–94. – Den Bürgerkrieg als ein Szenario der Gewalt beschreibt ORLANDO FIGES: *Tragödie eines Volkes. Die Epoche der Russischen Revolution 1891–1924*. München 2001, S. 623–761. – Die Ähnlichkeit der Gewaltanwendung bei allen Bürgerkriegsparteien und deren Wurzeln im Ersten Weltkrieg betont PETER HOLQUIST: *Making War, Forging Revolution. Russia's Continuum of Crisis, 1914–1921*. Cambridge 2002.

14 W. I. LENIN: *Rede zur internationalen Lage auf dem 6. Außerordentlichen Gesamtrussischen Sowjetkongress am 8. November 1918*. In: W. I. LENIN: *Werke*. Band 28, Juli 1918 – März 1919. Berlin 1959, S. 145–159, hier S. 156.

Charakter der Oktoberrevolution, bei der alle Seiten vermeintlich authentische Nachrichten anführten, um ihrer Deutung der Revolution eine höhere Glaubwürdigkeit zu verleihen.¹⁵

Anfangs prägten nicht zuletzt Erwartungen und Zukunftsvorstellungen das Bild von der Oktoberrevolution. In der deutschen Sozialdemokratie überwog die Begeisterung darüber, dass eine sozialistische Partei die Macht in Russland errungen hatte, da sich mit den Bolschewiki die Hoffnung auf einen baldigen Frieden verband. Als Lenin im Januar 1918 die Verfassungsgebende Versammlung, bei deren Wahl die Bolschewiki nur ein Drittel der Stimmen erhalten hatten, auflösen ließ, wich diese positive Erwartungshaltung zunehmend dem Vorwurf, die Bolschewiki würden nicht den Sozialismus aufbauen, sondern eine Gewalt-herrschaft errichten.¹⁶ Die Kritik an diesem Schritt gipfelte in Rosa Luxemburgs berühmten Satz: »Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich seien – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden.«¹⁷ Der beginnende Bürgerkrieg und die politische Gewalt gegen konkurrierende sozialistische Parteien bestätigten schon bald die schlimmsten Befürchtungen. Die Oktoberrevolution wurde nun als ein Irrweg gesehen, der nicht in den Sozialismus, sondern in die Diktatur führe, und verfestigte sich zu einem »negativen Mythos«.¹⁸

Auch die politische Linke in Frankreich und in Großbritannien verband zunächst große Hoffnungen mit der Oktoberrevolution, die für ein Fanal der Revolution im eigenen Land gehalten wurde. In Großbritannien verflog der Enthusiasmus allerdings rasch. Die reformistische Tradition der britischen Arbeiterbewegung übte eine mäßigende Wirkung aus, so dass die Kommunistische Partei zu keiner Zeit politische Bedeutung erlangte. Zwar weitete sich ein Streik britischer Bergarbeiter im Jahr 1926 zu einem landesweiten Generalstreik aus, brachte aber nicht den Umsturz der politischen Verhältnisse, so wie die Kommunisten es erhofft hatten. In Frankreich gründeten die Anhänger der Revolution hingegen eine Kommunistische Partei, die über Jahrzehnte eine wichtige politische Rolle

15 Siehe SOPHIE CŒURÉ: Sowjetrussland in einem nicht-revolutionären Europa. Grenzen, Propaganda und Mythen. In: 1917 Revolution. Russland und die Folgen, hrsg. v. Deutschen Historischen Museum und dem Schweizerischen Nationalmuseum. Dresden 2017, S. 110–112, hier 117 f.

16 Siehe DETLEF LEHNERT: Die Oktoberrevolution in der Wahrnehmung der deutschen Sozialdemokratie. In: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* 2017, S. 117–130.

17 ROSA LUXEMBURG: Zur Russischen Revolution. In: *Gesammelte Werke*. Bd. 4. Berlin (Ost) 1974, S. 332–365, hier S. 353.

18 Siehe PETER LÖSCHE: Der Bolschewismus im Urteil der deutschen Sozialdemokratie 1903–1920. Berlin 1967, S. 137–157, Zitat 138.

spielte. Unterstützt von einer starken Präsenz der Internationale in Paris, wurde der Mythos der Oktoberrevolution ein bedeutsamer Teil der politischen Kultur der französischen Linken.¹⁹

2. Weltrevolutionäre Hoffnungen und ihr Scheitern: Revolutionsexport und Gegenrevolution

Sozialisten und Kommunisten in ganz Europa erwarteten, dass auf die Russische Revolution die Weltrevolution folgen würde. John Reed, der mit der Revolution stark sympathisierte, sah in den Ereignissen vom 25. Oktober ein globales Fanal:

Der Petrograder Sowjet hatte die Provisorische Regierung niedergezwungen und dem Sowjetkongress den Staatsstreich aufgedrängt. Nun hieß es: Russland gewinnen und dann – die Welt! Würde Russland folgen und sich erheben? Und die übrige Welt, was würde sie tun? Würden die Völker dem Rufe folgen und aufstehen zu einem roten Weltsturm?²⁰

Die weltrevolutionären Hoffnungen ruhten in erster Linie auf den starken Arbeiterbewegungen in den industrialisierten Ländern Westeuropas, insbesondere in Deutschland. Nachdem die Novemberrevolution 1918 den Kaiser vom Thron gestürzt hatte, versuchten die KPD und Anhänger der USPD im Januar 1919, die Macht an sich zu reißen. Sie riefen zum Generalstreik auf, erklärten den Rat der Volksbeauftragten für abgesetzt und verkündeten die Übernahme der Regierungsgeschäfte durch einen Revolutionsausschuss unter Leitung des USPD-Politikers Georg Ledebour und des Spartakisten Karl Liebknecht. Das Vorgehen glich demjenigen der Bolschewiki in Petrograd: Eine instabile Situation sollte dazu genutzt werden, um eine revolutionäre Übergangsregierung abzusetzen und konkurrierende revolutionäre Kräfte aus dem Weg zu räumen. Und auch die politische Losung »Alle Macht den Räten« hatte man den Bolschewiki entlehnt.²¹ Der Aufstandsversuch scheiterte allerdings, die Novemberrevolution von 1918 führte das Deutsche Reich schließlich in eine Republik. Nur in Bayern war die Etablierung einer Räterepublik für wenige Wochen erfolgreich.

19 Siehe den Beitrag von Thomas Kroll in diesem Band. – Grundsätzlich zu den Reaktionen auf die Oktoberrevolution in Frankreich siehe SOPHIE CŒURÉ: *La grande lueur à l'Est. Les Français et l'Union soviétique 1917–1939*. Paris 1999, S. 28–48.

20 REED: *Zehn Tage* (wie Anm. 3), S. 163.

21 HEINRICH AUGUST WINKLER: *Weimar 1918–1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie*. München 1993, S. 54–57.

Dies tat der weltrevolutionären Hoffnung im Deutschen Reich jedoch keinen Abbruch. Im März 1921 scheiterte in Mitteldeutschland ein von der Komintern initiiertes Aufstandsversuch innerhalb weniger Tage.²² Und 1923 sollte nach den Vorstellungen der Bolschewiki und der KPD eine ›deutsche Oktoberrevolution‹ stattfinden. Die Russische Revolution diente dabei nicht nur als Vorbild, die Initiative ging vielmehr von den Bolschewiki selbst aus. Eine vierköpfige Kommission mit Karl Radek an der Spitze wurde auf Beschluss des Moskauer Zentralkomitees nach Deutschland entsandt, um in der KPD auf einen Entschluss zur Revolution hinzuwirken, diese zu koordinieren und anschließend zu sichern. Auch wenn ein ›Deutscher Oktober‹ schließlich nicht stattfand, da die Ausrufung eines Generalstreiks an dem Unwillen der Arbeiterschaft und dem Widerstand der SPD scheiterte, so war dieser letzte Versuch eines Arbeiteraufstandes in Deutschland ebenso wie sein Scheitern eine Resonanz auf die Oktoberrevolution: Er folgte den strategischen Vorstellungen der Bolschewiki und scheiterte, weil sich die Militanz der deutschen Arbeiterschaft als bloße Imagination der Bolschewiki herausstellte.²³

Die Novemberrevolution 1918 weckte bei den alten Eliten nicht nur Angst vor dem Machtverlust, sondern auch die Furcht vor der Gewalt der revolutionären Massen. Und diese Furcht speiste sich nicht zuletzt aus den Schreckensnachrichten aus dem revolutionären Russland. Zur Inkarnation des Revolutionärs, der den Bolschewismus nach Deutschland bringen wollte, wurde Karl Liebknecht. Und tatsächlich berief sich Liebknecht in öffentlichen Reden auf die Bolschewiki und feierte seine Freilassung aus dem Gefängnis am 23. Oktober 1918 mit Revolutionären in der russischen Botschaft.²⁴ Zudem schien die militante Gewaltbereitschaft der Soldaten, die Liebknecht und den Spartakisten nahestanden, den schlimmsten Befürchtungen Recht zu geben. Trotz alledem war Liebknecht in erster Linie eine Projektionsfläche von Revolutionsängsten. Er galt als Drahtzieher eines bolschewistischen Umsturzes nach russischem Vorbild, und viele glaubten an der Jahreswende 1918/19, dieser stünde unmittelbar bevor.

22 Siehe SIGRID KOCH-BAUMGARTEN: Der Aufstand der Avantgarde. Die Märzaktion der KPD 1921. Frankfurt a. M. 1986.

23 Siehe den Beitrag von Bernhard H. Bayerlein in diesem Band. – Zu den Ereignissen 1923 siehe außerdem OTTO WENZEL: 1923. Die gescheiterte deutsche Oktoberrevolution. Münster 2003. – Der Einfluss der Bolschewiki lässt sich in einer Dokumentation aus Beständen des ehemaligen Parteiarchivs des ZK der KPdSU und des Kominternarchivs gut nachvollziehen, siehe BERNHARD H. BAYERLEIN U. A. (HRSG.): Deutscher Oktober 1923. Ein Revolutionsplan und sein Scheitern. Berlin 2003.

24 Siehe MARK JONES: Am Anfang war Gewalt. Die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik. Berlin 2017, S. 74–94.

Die Herrschaft der Bolschewiki in Russland wurde in weiten Teilen der deutschen Gesellschaft mit Gewalt und Hungersnot gleichgesetzt. Diese Vorstellung teilten auch Sozialdemokraten.²⁵ Den revolutionären Matrosen warf der *Vorwärts* vor, sie würden »in der Aufrichtung einer asiatischen Hunger- und Schreckensherrschaft wie in Russland ihr Ziel erblicken«, und die sozialdemokratische Führung charakterisierte die Spartakisten als diejenigen, »denen die russische Wüste und ihr verhungertes Volk noch nicht genug sind, die noch eine Wüste anstreben: Deutschland!«²⁶ Diese weitverbreitete Angst wurde durch Gerüchte und Falschmeldungen zusätzlich angeheizt und trug ganz wesentlich zur Entgrenzung der Gewalt in Deutschland 1918/19 bei.

In München fand die Furcht vor einer bolschewistischen Gewaltherrschaft ihre größte Resonanz. Als Angehörige der Miliz des kommunistischen Räteregimes im April 1919 zehn Gefangene erschossen, schien dieses Ereignis die Schreckensmeldungen aus Russland zu bestätigen und ließ die Furcht vor einer Terrorherrschaft ansteigen. Die Münchner Betriebs- und Soldatenräte konnten mit einer einstimmigen Distanzierung von dieser Bluttat die öffentliche Erregung nicht mehr beruhigen. Die Freikorps gingen infolgedessen mit rücksichtsloser Gewalt und äußerster Brutalität gegen echte und vermeintliche Anhänger der Räterepublik vor, die als »Diktatur der Russen und Juden« stigmatisiert wurde. Für lange Zeit setzte sich auch deren Deutung durch, welche die Münchner Räterepublik mit Geislerschießungen gleichsetzte und die Gewalt der Gegenrevolutionäre als die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung verharmloste.²⁷

Auch in Ungarn etablierte sich von März bis August 1919 eine Räterepublik. In diesem Fall bestand sogar eine direkte Verknüpfung zur Oktoberrevolution. Zu den maßgeblichen Akteuren in Budapest zählten ungarische Soldaten, die in russische Kriegsgefangenschaft geraten und nach der Oktoberrevolution von den Bolschewiki politisch agitiert worden waren. Noch in Russland formierten sich kleine revolutionäre Zellen, die nach ihrer Rückkehr einen entscheidenden Einfluss auf die politischen Verhältnisse in Ungarn nehmen sollten. Dennoch war der Weg zur ungarischen Räterepublik keine bloße Kopie der Oktoberrevolution. Im Gegenteil: Die ungarischen Kommunisten um Béla Kun kamen nicht durch

25 Siehe JÜRGEN ZARUSKY: Vom Zarismus zum Bolschewismus. Die deutsche Sozialdemokratie und der »asiatische Despotismus«. In: GERD KOENEN/LEW KOPELEW (HRSG.): Deutschland und die Russische Revolution 1917–1924. München 1998, S. 99–133.

26 Zit. in ebd., S. 127 und S. 132.

27 Siehe HANS GÜNTER HOCKERTS: Warum München? Wie Bayerns Metropole die »Hauptstadt der Bewegung« wurde. In: WINFRIED NERDINGER (HRSG.): München und der Nationalsozialismus. Katalog des NS-Dokumentationszentrums München. München 2015, S. 387–397, hier S. 388.

einen Staatsstreich an die Macht, der konkurrierende Sozialisten von der Herrschaft fernhalten sollte, sondern vielmehr in einem Bündnis mit den Sozialdemokraten und toleriert vom liberalen Bürgertum. Zwar orientierte man sich mit dem Ausrufen einer Räterepublik an den revolutionären Organisationsformen in Russland, doch agierten die ungarischen Kommunisten dabei eigenständig: Béla Kun war nicht von Moskau gesteuert. Die Resonanz der Oktoberrevolution bestand in Ungarn folglich darin, dass die Arbeiter und Soldaten in ihr eine politische Hoffnung und die ungarischen Kommunisten sich von der vermeintlich beginnenden Weltrevolution getragen sahen.²⁸

Nimmt man ganz Europa in den Blick, dann vertiefte die Oktoberrevolution allerdings die Gräben innerhalb der europäischen Arbeiterbewegung. In Italien führte die Frage nach der Haltung zur Oktoberrevolution zur endgültigen Spaltung einer seit langem zerstrittenen sozialistischen Partei.²⁹ In Deutschland ging Ende 1918 die KPD aus dem Spartakusbund hervor und ließ sich freiwillig auf das sowjetische Modell verpflichten. Wie vielen erschien ihnen nach dem Sieg der Bolschewiki in Russland Lenins Revolutionsstrategie die einzig erfolgversprechende zu sein. Spätestens nach dem Scheitern einer ›deutschen Oktoberrevolution‹ im Jahre 1923 erfolgte die ›Bolschewisierung‹ der KPD im Rahmen einer weltweiten Übertragung der sowjetischen Parteistrukturen auf die kommunistischen Parteien. Ein unabhängiger politischer Kurs war der KPD längst nicht mehr möglich, sie musste sich an der Politik des Kremls orientieren, und das hieß ab den späten 1920er Jahren an den Vorgaben Stalins. So unterblieb nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten jeglicher Gedanke an einen Aufstand oder Generalstreik, da Stalin zu dieser Zeit die ›Sozialfaschismusthese‹ vertrat, welche die Sozialdemokratie als ›linken Flügel des Faschismus‹ denunzierte und in ihr den Hauptfeind der Revolution ausmachte.³⁰

Auch wenn die Herrschaft der Bolschewiki keine ungebrochene politische Strahlkraft auf die deutsche Linke jenseits der KPD ausüben konnte, so profitierte die Sowjetunion in der Zwischenkriegszeit von dem politischen Nimbus, das erste sozialistische Land der Erde zu sein. Deutsche Linksintellektuelle berichteten von ihren Reisen in die Sowjetunion zwar auch über soziale Missstände und staatliche Gewalt, tendierten jedoch dazu, diese zu rechtfertigen oder zu relativieren.³¹ Auch

28 Siehe den Beitrag von Julia Richers in diesem Band.

29 Siehe den Beitrag von Hans Woller in diesem Band.

30 Siehe dazu den Beitrag von Bernhard H. Bayerlein in diesem Band. – Zum Einfluss Stalins auf die KPD siehe ferner BERT HOPPE: In Stalins Gefolgschaft. Moskau und die KPD 1928–1933. München 2007.

31 Siehe den Beitrag von Eva Oberloskamp in diesem Band.

französische Linksintellektuelle neigten dazu, die Verhältnisse in der Sowjetunion positiv zu zeichnen, wenn auch auf Basis anderer Wertvorstellungen.³²

Der europäischen Linken fiel es in der Zwischenkriegszeit schwer, grundsätzliche Kritik an den Bolschewiki zu üben oder sich fundamental von der Sowjetunion zu distanzieren. Der russische Bürgerkrieg und der radikale Antibolschewismus forcierten das politische Freund-Feind-Denken im Europa der Zwischenkriegszeit. Dies machten sich die Bolschewiki zunutze. Es gelang ihnen nicht nur im eigenen Land, konkurrierende sozialistische Parteien auszuschalten und die Partei auf den Kurs Stalins einzuschwören, sondern brachte ihre machtpolitischen und ideologischen Vorstellungen in der kommunistischen Weltbewegung zur Geltung. Der politisch radikale Flügel der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, der sich 1912 von den Mehrheitssozialisten abgespalten hatte und zu den radikalsten Kräften der politischen Linken in ganz Europa gehörte, hatte im Zuge der Oktoberrevolution nicht nur die Macht im Russischen Reich erobert, sondern die ideologische Deutungshoheit in der weltrevolutionären Frage sowie die grundsätzliche Gefolgsbereitschaft weiter Teile der globalen Linken gewonnen. Ohne den erfolgreichen Staatsstreich im Oktober 1917 hätten die Bolschewiki diese welthistorische Bedeutung nie erreicht.

3. Gegenideologie und politische Gegenstrategie: Die Geburt des Antibolschewismus

Eine Resonanz auf die Oktoberrevolution war auch die Entstehung des Antibolschewismus. Er fußte auf den negativen Berichten aus Russland sowie den politischen Auseinandersetzungen mit Räteregierungen im eigenen Land. Auch wenn der Antibolschewismus keine notwendige Voraussetzung für die Entstehung von Faschismus und Nationalsozialismus war, so verstanden sich die italienischen Faschisten durchaus als radikale Gegner eines revolutionären Sozialismus. Und in Deutschland fand der Antibolschewismus in völkischen Kreisen einen fruchtbaren Nährboden und wurde zu einem wichtigen Element der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Der Antibolschewismus verschmolz zudem schnell mit antisemitischen Vorstellungen zur einflussreichen Denkfigur des ›jüdischen Bolschewismus‹, zunächst in München und bald darauf in ganz Deutschland, aber auch in Polen oder Ungarn. Die Verbindung von Bolschewismus und Antisemitismus war in ihrem Kern die Folge einer spezifischen Deutung der Oktoberrevolution. Der Umstand, dass

32 Siehe dazu grundlegend EVA OBERLOSKAMP: Fremde neue Welten. Reisen deutscher und französischer Linksintellektueller in die Sowjetunion 1917–1939. München 2011.

Juden unter den Bolschewiki im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung des Russischen Reiches überproportional vertreten waren, war dabei nicht die Ursache für das Aufkommen dieser Denkfigur. Vielmehr handelt es sich um ein antisemitisches Ideologem, in dem der Antibolschewismus nur eine weitere Facette in der Vorstellung einer ›jüdischen Weltverschwörung‹ darstellte. Somit wurde die Herrschaft der Bolschewiki in Russland lediglich in ein bereits existierendes antisemitisches Weltbild integriert. Dabei entstand ein Ideologem, das die Ursachen für die eigene Kriegsniederlage externalisierte und revolutionäre Umwälzungen als aufziehende Fremdherrschaft brandmarkte.³³ Diese Mischung aus Exkulpation hinsichtlich der militärischen Niederlage im Ersten Weltkrieg und Legitimation der alten politischen und sozialen Ordnung trug maßgeblich zum Erfolg dieser Denkfigur in völkischen Kreisen bei. Der ›jüdische Antibolschewismus‹ war somit – anders als Ernst Nolte es dargestellt hat – keine Abwehrreaktion auf die Herrschaft der Bolschewiki in Russland, sondern vielmehr die Resonanz, welche die Oktoberrevolution bei Antisemiten hervorrief.³⁴ Er fügte sich als ein weiteres Element in eine völkische Weltanschauung ein, die sich in Europa bereits seit dem späten 19. Jahrhundert formiert hatte. Seine Bedeutung liegt nicht zuletzt darin, dass sich die radikale Rechte nun dem konservativen Milieu erfolgreich als wirksamer Schutz vor den sozialen Umwälzungen des Bolschewismus anbieten konnte.³⁵ Der Antibolschewismus diente somit nicht nur der ideologischen Selbstvergewisserung von Revolutionsgegnern, sondern hatte eine funktionale Bedeutung als Integrationsideologie der politischen Rechten. Oswald Spengler, einer der Väter des rechten autoritären Denkens, sah beispielsweise schon sehr früh die weitverbreitete Furcht vor der Revolution als eine politische Chance. So schrieb er nach dem Ausbruch der Revolution in München 1918 an einen Freund: »Ich sehe in der Revolution ein Mittel, das uns nützen kann, wenn diejenigen, welche für die Gestaltung unserer Zukunft in Betracht kommen, sie zu nützen verstehen.«³⁶

Emigranten aus Sowjetrußland, die als echte oder vermeintliche Zeugen von Revolution und Bürgerkrieg sowie als Russlandexperten auftraten, spielten eine

33 Siehe den Beitrag von Agnieszka Pufelska in diesem Band.

34 Nolte sieht den Antibolschewismus als »elementarste Voraussetzung« des Faschismus und den Faschismus wiederum als »Widerstandsbewegung« gegen den Bolschewismus. Damit verengt er den Faschismus auf den Antibolschewismus, siehe ERNST NOLTE: Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus. München 1997, S. 36 und S. 48.

35 Für Mussolini war der Antibolschewismus sogar weitestgehend in diesem Sinne funktional, siehe den Beitrag von Hans Woller in diesem Band.

36 Brief Oswald Spenglers an Hans Klöres vom 18. 12. 1918, abgedruckt in: GERHRAD SCHMOLZE (HRSG.): Revolution und Räterepublik in München 1918/19 in Augenzeugenberichten. München 1978, S. 155–156, hier S. 156.

bedeutende Rolle bei der Verbreitung dieses Ideologems. So führte der Deutschbalte Alfred Rosenberg in einer ganzen Reihe von Schriften den angeblichen Beweis, dass die Bolschewiki überwiegend Juden und die Oktoberrevolution lediglich Bestandteil ihrer Weltverschwörung gewesen seien. Von Russland gehe deshalb die Gefahr einer ›Bolschewisierung‹ Deutschlands und der ganzen Welt aus. Es stehe ein Überlebenskampf zwischen Europa und diesem »neuen Aufmarsch des vorderasiatischen Geistes«³⁷ bevor. Rosenberg trug entscheidend dazu bei, dass die Vorstellung vom ›jüdischen Charakter‹ der Russischen Revolution auch das Denken Adolf Hitlers prägte und von diesem in *Mein Kampf* in epischer Breite ausgeführt wurde.³⁸

Auch Max Erwin von Scheubner-Richter war »eine zentrale Figur der deutsch-völkischen Szene in München«.³⁹ Er hatte die Eroberung Rigas durch die Rote Armee 1919 selbst miterlebt, war von lettischen Kommunisten verhaftet worden und führte nach seiner Emigration in Deutschland einen ›Abwehrkampf‹ gegen die ›Bolschewisierung‹ Deutschlands. Er propagierte die Vorstellung eines ›jüdischen Bolschewismus‹, war im völkischen Milieu ebenso gut vernetzt wie mit der russischen Emigration sowie anderen europäischen Antibolschewisten. Die ›Abwehr des Bolschewismus‹ verstand Scheubner-Richter als globales Projekt, für das er weltweit nach Mitstreitern suchte.⁴⁰

Einen besonders fruchtbaren Boden fand der Antibolschewismus bei den Freikorps. Diese Überreste von Fronttruppen der kaiserlichen Armee, die vielfach mit Freiwilligen aufgefüllt wurden, setzte das Deutsche Reich nicht nur zur Niederschlagung der Revolution ein. Sie kämpften insbesondere im Baltikum direkt gegen die Bolschewiki sowie gegen einheimische nationale Verbände. Unter ihnen grassierte jene Verbindung aus Antibolschewismus und Antisemitismus, die sich auch bei polnischen und ukrainischen Verbänden desselben Kriegsschauplatzes fand. Das östliche Europa war zwischen 1918 und 1921 nicht nur Schauplatz von Bürgerkrieg und Gewalt, sondern auch von antisemitischen Pogromen.⁴¹

37 ALFRED ROSENBERG: Pest in Russland. Seine Häupter, seine Handlanger und seine Opfer, mit 75 Lichtbildern aus Sowjetrußland. München 1922, S. 94. – Siehe dazu auch den Beitrag von Agnieszka Pufelska in diesem Band sowie ERNST PIPER: »Pest in Russland« – Alfred Rosenberg und die Russische Revolution. In: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* 2017, S. 201–215.

38 Zum Einfluss Rosenbergs in der ideologischen Formierungsphase des Nationalsozialismus siehe ERNST PIPER: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe. München 2005, S. 55–75.

39 KOENEN: Der Russland-Komplex (wie Anm. 11), S. 267.

40 Siehe den Beitrag von Karsten Brüggemann in diesem Band.

41 PIOTR J. WRÓBEL: Foreshadowing the Holocaust. The Wars of 1914–1921 and Anti-Jewish Violence in Central and Eastern Europe. In: JOCHEN BÖHLER/WŁODZIMIERZ BORODZIEJ/JOACHIM VON PUTTKAMER (HRSG.): Legacies of Violence. Eastern Europe's First World War. München 2014, S. 169–208.

Überhaupt war die Verbindung von Antibolschewismus und Antisemitismus kein deutsches Phänomen. Auch wenn sich der weltweit formierende Antibolschewismus in den jeweiligen Ländern gegen eine durchaus spezifische Zusammensetzung von echten und eingebildeten Feinden richtete, so waren die Juden meistens unter ihnen. Im polnisch-sowjetischen Krieg entstand auf polnischer Seite das Feindbild der »Judäo-Kommune«, welches das polnische Nationsverständnis im 20. Jahrhundert prägen sollte.⁴² Und in Ungarn wurde nach der gewaltsamen Gegenrevolution der Antibolschewismus zu einer innen- und außenpolitischen Leitplanke der gesamten Horthy-Ära. Auch hier amalgamierten der Antibolschewismus und der Antisemitismus zu einem Feindbild, das Gewalt gegen Juden legitimierte.⁴³

Ganz anders war die Situation in Italien. Mussolini zeigte sich von den Ereignissen in Russland wenig beeindruckt. Er hielt Lenin und die Bolschewiki für ein russisches Phänomen. Der Antibolschewismus wurde somit nicht zum ideologischen Bestandteil des italienischen Faschismus oder gar zu einer politischen Triebfeder Mussolinis. Und doch fand die Oktoberrevolution ihre Resonanz auch in Italien. Mussolini schürte nämlich gezielt Bedrohungsängste, welche die Oktoberrevolution insbesondere in konservativen Kreisen ausgelöst hatte, und wurde am 31. Oktober 1922 zum Ministerpräsidenten einer antisozialistischen Koalitionsregierung ernannt.⁴⁴

4. Antikoloniale Aneignungen und strategische Bündnisse: Die außereuropäische Resonanz auf die Oktoberrevolution

Mitte der 1920er Jahre war eine Revolutionierung Europas offensichtlich gescheitert. Nun verlegten sich die Bolschewiki darauf, die Entkolonialisierung mit ihren weltrevolutionären Zielen zu verknüpfen. In China prägten zunächst die Anarchisten die Rezeption der Oktoberrevolution und sie berichteten vor allem vom Gewaltregime der Bolschewiki. Diese Darstellung wurde jedoch bald von einem positiven Bild abgelöst, da der Westen in den Nachkriegsjahren als Gegner wahrgenommen wurde. Aus außenpolitischen Erwägungen pflegten Sun Yat-sen und die Guomindang in den frühen 1920er Jahren ein freundschaftliches Verhältnis

42 Siehe AGNIESZKA PUFELSKA: Die »Judäo-Kommune« – ein Feindbild in Polen. Das polnische Selbstverständnis im Schatten des Antisemitismus 1939–1948. Paderborn 2007, S. 46–58.

43 Siehe den Beitrag von Julia Richers in diesem Band.

44 Siehe dazu den Beitrag von Hans Woller in diesem Band und dessen Biografie: Mussolini. Der erste Faschist. München 2016.

zur Sowjetunion. Die Bolschewiki unterstützten die Guomindang mit Geld und Beratern, die wiederum Vertreter der 1921 gegründeten Kommunistischen Partei in die Regierung aufnahmen und eine Einheitsfront bildeten. Die Kommunisten gewannen zwar schnell viele Anhänger, wurden aber von Stalin dazu genötigt, in der Einheitsfront zu bleiben, bis Chiang Kai-shek 1927 durch ein brutales Massaker an den Kommunisten den Bruch herbeiführte.⁴⁵

Jenseits sozialistischer und kommunistischer Vorstellungen übte die Oktoberrevolution auch als Vorbild der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Modernisierung Einfluss aus. So dachte zum Beispiel Mustafa Kemal kurze Zeit darüber nach, inwieweit sich die Ziele der türkischen Nationalbewegung mit einer sowjetischen Ordnung in Einklang bringen ließen.⁴⁶ In der islamischen Welt glaubte man zudem, dass auch in Afghanistan und Persien revolutionäre Umbrüche folgen würden. Der erste Kongress der Völker des Ostens fand 1920 in Baku unter dem Motto *Der Osten wird rot* statt, und der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Komintern, Grigorij Zinow'ev, hielt die Begrüßungsrede.⁴⁷

Man musste sich allerdings nicht für das kommunistische Projekt oder die Weltrevolution begeistern, um Kommunist zu werden. In Turkestan erkannten muslimische Progressisten in der Sowjetmacht einen Bündnispartner für ihr Projekt der Modernisierung und dienten sich den Bolschewiki als >Kommunisten< an. Gerade in kaum industrialisierten Weltgegenden, in denen es keine nennenswerte Arbeiterschaft gab, eigneten sich dortige Protagonisten die Ziele der Revolution recht eigenwillig an und schrieben sich in die Begriffswelt der Bolschewiki ein.⁴⁸

Auch außerhalb Europas nutzten die Gegner der Oktoberrevolution das Schreckensbild einer kommunistischen Herrschaft für ihre eigenen Ziele. In den Vereinigten Staaten wurde die Oktoberrevolution zu einer Projektionsfläche für inneramerikanische Konflikte. Als Reaktion auf die Streikbewegung und Rassenunruhen des Jahres 1919 schürte die US-Regierung die Panik vor einem unmittelbar bevorstehenden kommunistischen Umsturz, die sich wiederum in rassistischer Gewalt entlud.⁴⁹ In Argentinien formierten sich im Januar 1919 als Reaktion auf

45 Siehe den Beitrag von Gotelind Müller in diesem Band.

46 Siehe ABDULHAMIT KIRMIZI: *After Empire, Before Nation: Competing Ideologies and the Bolshevik Moment of the Anatolian Revolution*. In: STEFAN RINKE/MICHAEL WILDT (HRSG.): *Revolutions and Counter-Revolution. 1917 and its Aftermath from a Global Perspective*. Frankfurt a. M./New York 2017, S. 119–137.

47 Siehe RICHERS: *Die Resonanz der Revolution in globaler Perspektive* (wie Anm. 5), S. 114f.

48 Siehe den Beitrag von Gero Fedtke in diesem Band.

49 Siehe den Beitrag von Michael Dreyer in diesem Band. – Siehe zudem HELKE RAUSCH: *Red Scare. Bodenwellen der russischen Oktoberrevolution in den USA 1918/19*. In: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung* 2017, S. 131–148.

einen Streik der Metallarbeiter ›weiße‹, konterrevolutionäre Freikorps, die den Arbeitsausstand gewaltsam beendeten. Die Herrschaft der Bolschewiki in Russland diente auch hier als Projektionsfläche und Propagandainstrument. Infolgedessen attackierten die Weißen Garden auch die jüdische Bevölkerung in der Nachbarschaft, denn diese waren zumeist aus Russland eingewandert, galten deshalb als ›Russen‹ und wurden nun mit ›Kommunisten‹ gleichgesetzt.⁵⁰

Ende der 1920er Jahre verschwand die Weltrevolution zunächst von der politischen Agenda der Bolschewiki. Stalin setzte sich mit seiner politischen Linie durch, zunächst den ›Sozialismus in einem Land‹ aufzubauen. Die Ausweitung des sowjetischen Einflussbereiches auf das östliche Europa und der Aufstieg der Sowjetunion zu einer Weltmacht war in erster Linie ein Ergebnis des Zweiten Weltkrieges, weniger der Oktoberrevolution.

Der vorliegende Band wirft einige Schlaglichter auf die globale Resonanz der Oktoberrevolution. Im folgenden Beitrag wird Gerd Koenen ihre Bedeutung für das 20. Jahrhundert umreißen und die Frage stellen, was von ihr geblieben ist. Des Weiteren ist das Buch in vier Teile gegliedert:

Die ersten beiden Teile nehmen die Resonanzen in Deutschland in den Blick. Bernhard H. Bayerlein beleuchtet die Revolutionsvorstellungen der deutschen Kommunisten und die Versuche, eine deutsche Oktoberrevolution zu initiieren. Eva Oberloskamp zeigt anhand der Reiseberichte linker Intellektueller, dass deren Schilderungen bereits jene Rechtfertigungen von Missständen und politischer Gewalt in sich trugen, wie sie im linken Milieu der Zwischenkriegszeit üblich waren.

Der zweite Teil des Bandes widmet sich der Entstehung des Antibolschewismus, insbesondere der Vorstellung eines ›jüdischen Bolschewismus‹. Karsten Brüggemann lotet dabei die Rolle deutschbaltischer Akteure aus, die als wichtige Katalysatoren dieses Ideologems bei der Formierung der nationalsozialistischen Weltanschauung gelten. Agnieszka Pufelska nimmt das Ideologem des ›jüdischen Bolschewismus‹ selbst in den Blick und zeigt, dass diese Denkfigur weniger eine Neuerfindung als eine antisemitische Deutung der Oktoberrevolution ist.

Der dritte Teil wendet den Blick nach Europa. Zunächst analysiert Thomas Kroll die Bedeutung der Oktoberrevolution für die politische Linke in Frankreich und Großbritannien. Anschließend untersucht Hans Woller die Bedeutung des Antibolschewismus für die Genese des Faschismus in Italien. Schließlich zeigt

50 Siehe MARÍA INÉS TATO: *Global Moments, Local Impacts: Argentina at the Critical Juncture of 1917*. In: STEFAN RINKE/MICHAEL WILDT (HRSG.): *Revolutions and Counter-Revolutions. 1917 and its Aftermath from a Global Perspective*. Frankfurt a. M./New York 2017, S. 219–234, hier 231 ff.